Erinnerungen an den Schulanfang 1961 und an meine Schulzeit

Meine Schulzeit beginnt im April 1961. Das war ein großer Einschnitt für mich weil ich mich an eine große Zahl gleichaltriger Kinder gewöhnen musste.

Bild 1: Sandkasten um 1958

Es gab noch keinen Kindergarten im Dorf Höringhausen. Soziale Erfahrungen sammelte ich mit meinen beiden Geschwistern und den Nachbarskindern. Einen Spielplatz als zentralen Treffpunkt für Kinder gab es damals auch noch nicht im Ort. Wir lebten damals auf einem Bauernhof gegenüber dem Bahnhof von Höringhausen. Der Bahnhof und die umliegenden Grundstücke waren unser Freispielgelände wenn wir nicht mit auf die Felder mitgenommen wurden weil wir da im Blickfeld der Eltern waren. Die beliebtesten Felder lagen nahe dem Bach Werbe. Dort konnten wir mit Steinen und Schlamm Staudämme bauen. Freispiel und selbst gesteuerte Aktionen nennt man das heute.

Unsere zeitliche Orientierung für den Tagesablauf lieferte der Zugfahrplan. Mit dem Halbsiebener Zug (um ca. 6:30 Uhr) fuhren die Arbeiter der Continental-Gummiwerke oder der Mauserwerke zu ihrem Arbeitsplatz in der Nähe des Korbacher Hauptbahnhofs. Ab dem Schulanfang stand ich zu dieser Zeit auf. Um 7:30 fuhr der nächste Zug nach Korbach. Damit fuhren einige Schüler, die das Glück hatten und zur Realschule oder dem Gymnasium nach Korbach gehen durften. Kurz nachdem dieser Zug abgefahren war, machten sich die Schüler aus unserer Straße auf den etwa einen Kilometer langen Weg zur Volksschule am anderen Ende des Dorfes.

Am ersten Schultag im April 1961 brachte mich meine Mutter das erste und einzige Mal zur Schule. Es war bestimmt viel Aufwand für sie, weil meine Geschwister im Alter von 4 und 2 Jahren dabei mitgenommen wurden. Mein Vater arbeitete damals bei einem Bauunternehmen und ging schon um 6 Uhr zur Arbeit. Wegen der Einschulung von Kindern war es nicht üblich, Urlaub zu nehmen. Stattdessen waren für ihn jede Menge Überstunden angesagt. Mit dem Zusatzlohn konnte sich mein Vater im Sommer 1961 einen VW-Käfer kaufen mit dem wir sonntags Verwandte besuchten oder Ausflüge machten.

Bild 2: Arolser Viehmarkt, August 1961

Ein besonderes Ereignis war immer das Arolser Viehmarkt. Das fünftägige Fest lag in den Sommerferien im August. Wir gingen meist nach dem Kaffeetrinken am Sonntagnachmittag und meine Eltern fuhren nach dem Höhenfeuerwerk sonntags um 22 Uhr nach Hause. Fotografieren war damals sehr teuer. So entstanden nur wenige wichtige bebilderte Erinnerungen. An das Weinen meiner Schwester (rechts im Bild2), deren

mit Wasserstoff gefüllter Ballon kurz nach der Aufnahme des Bildes über den Arolser Festplatz entschwebte kann ich mich besser erinnern als an die ersten Kontakte mit den neuen Schulkameraden oder den Inhalt meiner Zuckertüte wie die Schultüte damals genannt wurde.

Zur Einschulung versammelten sich Mütter und 31 Kinder des Jahrgangs zunächst auf dem Platz vor der Schule. Gegenüber der Zufahrt zum Platz war das Gerätehaus der Feuerwehr mit dem Bürgermeisteramt und mit dem darüber liegenden Gemeindesaal zu finden. Den Saal benutzten wir manchmal auch zum Turnunterricht. Links der Zufahrt war ein großes Sandsteingebäude mit dem Werkraum der Schule. Im Erdgeschoß mit dem Werkraum wohnte damals unsere 25 Jahre alte Lehrerin, Fräulein Flach.

Darüber im ersten Stock des Gebäudes

Bild 3: Mit Zuckertüte im April 1961

wohnte der Schulleiter Steinbach mit seiner sechsköpfigen Familie.

Zur festgelegten Stunde wurden wir i-Männchen dann von den Müttern getrennt. Wir gingen mit Fräulein Flach in unsere zukünftige Klasse. An einer Wand waren an einer Schiene Bilder eingeklemmt. Unter den Bildern standen schon die Buchstaben und kurze Worte die wir in den nächsten Wochen lernen sollten: Ei, Hase, Igel.

Fräulein Flach hatte für uns den Filmprojektor aufgebaut und den Raum verdunkelt. Während unsere Mütter vom Schulleiter die notwendigen Einweisungen zum Schulbesuch erhielten, sahen wir den Film „Der Wettlauf zwischen Hase und Igel“, eine Geschichte der Gebrüder Grimm: Der Hase macht sich über die schiefen Beine des Igels lustig, woraufhin ihn dieser zu einem Wettrennen herausfordert, um den Einsatz eines goldenen „Lujedor“ (Louis d’or) und einer Flasche Branntwein. Bei der späteren Durchführung des Rennens auf einem Acker läuft der Igel nur beim Start ein paar Schritte, hat aber am Ende der Ackerfurche seine ihm zum Verwechseln ähnlich sehende Frau platziert. Als der siegesgewisse Hase heranstürmt, erhebt sich die Frau des Igels und ruft ihm zu: „Ick bün al dor!“ („Ich bin schon da!“). Dem Hasen ist die Niederlage unbegreiflich, er verlangt Revanche und führt insgesamt 73 Läufe mit stets demselben Ergebnis durch. Beim 74. Rennen bricht er erschöpft zusammen und stirbt. (Zusammenfassung aus der Wikipedia)

Das von den Grimms aufgeschriebene Märchen kann kostenlos im Gutenbergprojekt nachgelesen werden:

http://gutenberg.spiegel.de/buch/6248/77

Die Geschichte lehrt uns:

- Man sollte sich nicht über das Aussehen anderer lustig machen
- Wer wie der Igel schwindelt, sollte sich dabei nicht erwischen lassen.
- Der Gebrauch des Kopfes bringt mehr als die Schnelligkeit der Beine
- Teamarbeit ist wichtig, Einzelkämpfer sind chancenlos

Bild 4: Film am 1. Schultag

Nach dem Film wurde uns noch gesagt, dass wir ab jetzt von montags bis samstags zur Schule kommen müssen. Ich erinnere mich nicht mehr, ob uns die mitgebrachte Zuckertüte von der Lehrerin oder von unseren Müttern überreicht wurde. Das Bild auf der Straße vor unserem Haus hat mein Vater später mit seiner Agfa-Clack gemacht.

Das erste Schuljahr verlief unspektakulär. Entsprechend ist mein Zeugnis ausgefallen. Das Schreiben von Druckbuchstaben habe ich noch auf einer Schiefertafel gelernt. Dabei flossen gelegentlich Tränen, weil Fräulein Flach mein Werk mit einem Schwamm auswischte und ich von vorn beginnen musste.

Unter der Bemerkung „versetzt“ steht im Zeugnis „ein Fehltag mit besonderer Beurlaubung“. Der Grund für den schulfreien Tag war eine Beerdigungsfeier in einem anderen Dorf zu der die ganze Familie reisen musste.

Im 2. Schuljahr erhielt ich zweimal die Note mangelhaft im Halbjahreszeugnis. Ein Mangelhaft in Handschrift und ein Mangelhaft in Musik.

Meine Lieblingsfächer in der Grundschule waren Rechnen und Heimatkunde. Meine Lehrer rieten mir wie den meisten anderen Kindern vom Besuch einer weiterführenden Schule ab.

Nur die Mitschülerinnen Ellen, Elisabeth und Birgit, Töchter von Arzt, Pfarrer und eines Beamten in der Bahnverwaltung erhielten am Ende der 4. Klasse eine Empfehlung zum Besuch der Alten Landesschule in der Kreisstadt.

1966 ging es dann doch zur Realschule nach Korbach. Ganz ohne die von den Höringhäuser Lehrern vorhergesagten Ehrenrunden schaffte ich zusammen mit 8 Höringhäuser Kindern die Mittlere Reife im Jahr 1971. Weil mich die Schule nicht besonders anstrengte, konnte ich etwas in der Landwirtschaft meiner Eltern mithelfen. Damit ich eigene Erfahrung im Geldverdienen machen konnte, erlaubten mir meine Eltern die Kaninchenzucht. Die Stallhasen konnte ich selbst vermarkten. Einige verkaufte ich lebendig an die portugiesischen Bauhelfer in der Strassenbaukolonne meines Vaters, andere landeten beim Erreichen des Schachtgewichtes von 3-4 Kilo in unserer Tiefkühltruhe. Im Frühjahr 1969 wollte ich noch mehr Geld verdienen und kaufte für 10 DM eine Kiste mit 61 Eintagsküken (Hähnchen) die ich zunächst 3 Wochen im Heizungskeller fütterte und dann in einen Raum in einer der Scheunen unterbrachte. Auch die Hähne gingen Wege wie meine Stallhasen. So war und ist es bei den Tieren auf dem Bauernhof üblich. Nur einen Hahn mit gelbbraunen Federn an den Flügeln wollte ich nicht der vorgesehenen Verwendung zuführen. Er durfte bei unserem Dutzend Hühnern bleiben und diese erfreuen. Wenn ich nach der Schule auf den Hof vorbeikam lief er oft neben mir und ließ sich am Kropf kraulen. Meine Oma hingegen konnte er überhaupt nicht leiden. Sie fühlte sich durch ihn bedroht, weil er immer auf das Dach des von der Oma benutzten stillen Örtchens flog. Sie hatte zwar schon ein WC, bevorzugte aber das stille Örtchen von dem man durch ein Guckloch in der Tür einen großen Teil des Hofes überblicken konnte. Als meine Oma den Hahn schlachten wollte, nahm ich Kontakt mit meiner Patentante auf, die auch einen Hahn hatte. Ich packte meinen Hahn in einen Korb, steckte diesen in einen großen Sack und fuhr mit der Mofa nach Vöhl. Dort tauschte ich die Hähne aus und so wurde meinem Lieblingshahn nicht der Kopf abgehackt. Die Mofa der italienischen Marke Garelli

konnte ich mir mit 15 Jahren für 529 DM beim Versandhaus Neckermann bestellen. In den Sommerferien 1969 arbeitete ich das erste Mal bei der Baufirma Rohde wo auch mein Vater arbeitete. Ich musste die Petroleumlampen putzen und nachfüllen und kurz vor Feierabend um 18 Uhr anzünden damit sie nachts die Baustellen absicherten. In Wolfhagen wurden 1969 umfangreiche Kanalisierungsarbeiten durchgeführt. Da gab es genug für ungelernte Schüler zu tun: Die Steinzeugrohre und Kabel für die Hausanschlüsse waren mit Sand abzudecken bevor die Gräben mit steinigem Material verfüllt wurden. Den Arbeitern holte ich vor den Pausen Bier aus der Kühltruhe der naheliegenden Lebensmittelgeschäfte und der Baggerfahrer brauchte die Bildzeitung wenn es mal nichts zu baggern gab. In unserer Realschulklasse war ich nicht der einzige Besitzer eines Mofas. Walter Plücker aus der bekannten nordhessischen Bäckerdynastie hatte eine teurere Mofa Marke Puch) und mein Freund Volker hatte eine Zündapp die ebenfalls besser war als meine „rote Garelli-Möhre“. Mit den Mofas fuhren wir des öfteren im Sommer zur Halbinsel Scheid, wo Volkers Eltern ein Seegrundstück hatten, dazu ein Segelboot. 1971 feierten wir dort die mittlere Reife mit Bratwurst und Bier. Die Eltern waren wie damals allgemein üblich nicht dabei. Als ich 1974 auch noch die Abiturprüfung an der alten Landesschule ablegte war ich schon mit meiner späteren Frau befreundet. Nach der Bekanntgabe der Noten gingen wir beide beim örtlichen Jugoslawen essen. Eine offizielle Abiturfeier gab es nicht. Weil ich in den schriftlichen Prüfungen genau die Noten erhielt, die meine Lehrer vorgeschlagen hatten und weil es einige Kandidaten mit der Note 5 gab, brauchte ich ab April nicht mehr zur Schule zu kommen. Ich schaute gelegentlich bei Mitschülern vorbei, um zu sehen, ob es mit unserer geplanten Fahrt nach Skandinavien etwas wurde. Mein Freund musste mit einem anderen das 13. Schuljahr wiederholen, während ich überraschend zur Bundeswehr einberufen wurde. Ein paar Wochen zwischen schriftlichem Abitur und Einberufung arbeitete ich bei den Horizontwerken, welche elektrische Weidezäune herstellten. Mit dem Geld finanzierte ich meinen kleinen FIAT. In einer Arbeitspause fuhr ich zum Abschluss des Gymnasiums quer durch Korbach und holte mir das Abiturzeugnis formlos im Schulsekretariat ab. Wie meine Klassenkameraden, hätte ich genauso wenig Lust gehabt, die heute bei Abiturfeiern üblichen Reden zu hören. Wir wollten keine Lehrer mehr sehen, weil wir uns von den wenigsten verstanden fühlten. Nur unser Klassenlehrer schnitt in unseren Beurteilungen wegen seiner Menschlichkeit gut ab. Er hat sogar einmal wegen uns vor der Klasse geweint. Von da an haben wir ihn pfleglicher behandelt. Viele unserer Lehrer waren aus unserer Sicht nicht akzeptabel. Ein Juso-Lehrer, wir nannten ihn Fröschel hat uns monatelang die NEP und NÖSPL Wirtschaftspolitik von Lenin, Stalin und der DDR unter Ulbricht analysieren lassen. Politisch andersdenkende konservative Lehrer brachten uns kurz vor dem Abitur die Taten und Werke der Dissidenten Solschenizyn und Sacharow nahe. Mit liberalen Gedanken, den Menschenrechten und dem Grundgesetz wurden wir ebenso wenig belästigt, wie mit den deutschen Klassikern. Wir analysierten die Animal-Farm und 1984 von George Orwell in Englisch. Die Schreckensszenarien haben auch heute noch Relevanz wie uns die Enthüllungen um Edward Snowden zeigen.

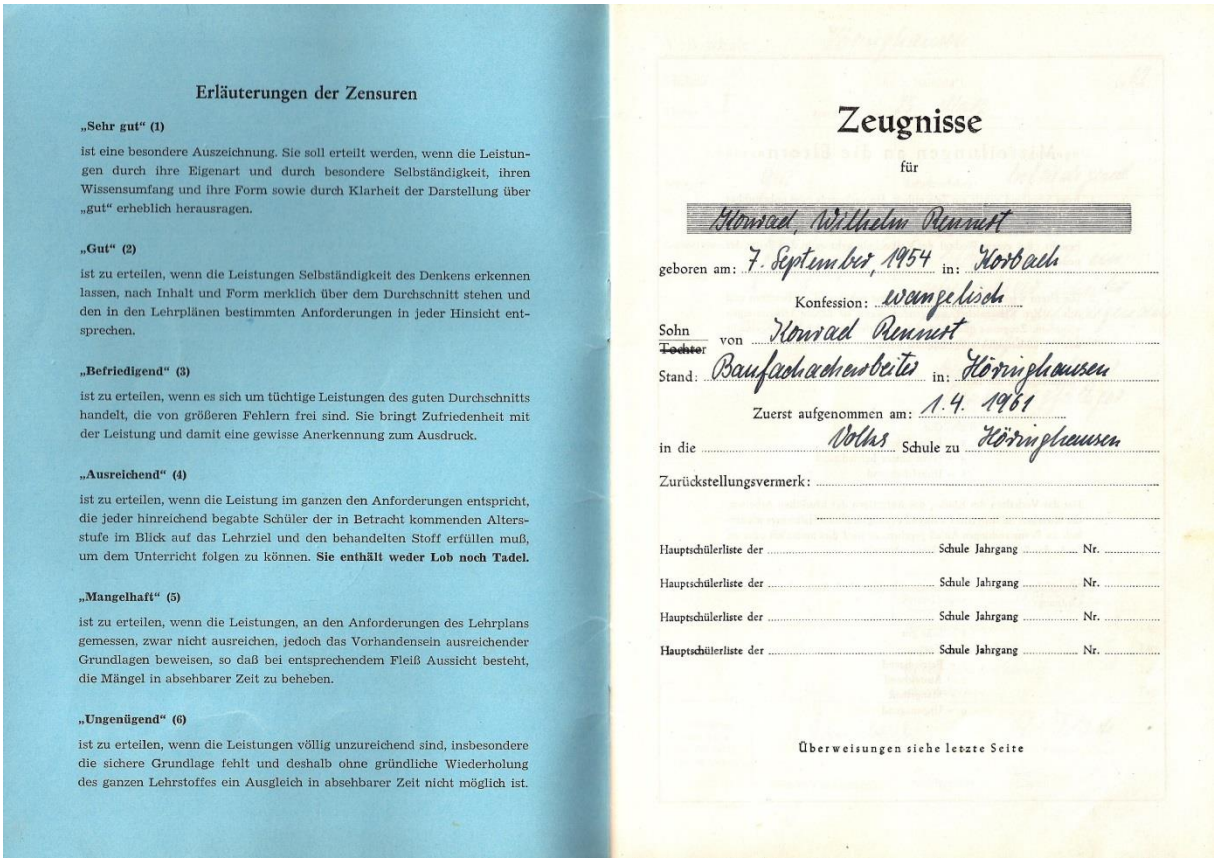
Bis auf einen aus der Klasse waren wir alle Kriegsdienstverweigerer. Der Krieg und seine Aufarbeitung lag noch keine 30 zurück. Wir hatten gemischte Gefühlte im Verhältnis zu vielen Lehrern und der älteren Generation die am Krieg teilgenommen hatte. Wir hatten Glück, dass uns deren Erfahrungen erspart blieben. Ihre Einstellungen waren nicht die unsrigen.

Meinen Eltern bin ich dankbar, dass sie mir keine Steine in den Weg legten. Auf dem Lande war es noch nicht selbstverständlich, dass Kinder beschlossen, welche Schule sie besuchen wollten. Wenn es nötig war, konnte ich auf meine Eltern zählen ansonsten konnte ich selbst entscheiden. Ich ging zur Schule, als der Mief der Nachkriegszeit aus den Schulen vertrieben wurde und manche Übertreibungen und Überforderungen stattfanden.

Beim späteren Zusammentreffen mit Mitschülern hörte ich oft noch Zorn über die Schulzeit. Es war nicht immer schön, aber als Vorbereitung auf das Leben war die Schulzeit durchaus notwendig.

Es ist fraglich, ob die heutzutage entgegengebrachte umfassende Fürsorge für die Entwicklung von Heranwachsenden wirklich hilfreich ist. Die aktuell praktizierte Erziehung erscheint mir oft besserwisserisch, einengend oder bevormundend. Wenn ich heute höre, wie man die Karriere des Nachwuchses schon ab dem Kindergarten zu beeinflussen sucht, bin ich froh, dass ich so aufwachsen durfte wie es hier geschildert ist.

Ein paar Bilder aus meiner Schulzeit



Erläuterungen der Zensuren

„Sehr gut" (1)

ist eine besondere Auszeichnung. Sie soll erteilt werden, wenn die Leistungen durch ihre Eigenart und durch besondere Selbständigkeit, ihren Wissensumfang und ihre Form sowie durch Klarheit der Darstellung über „gut" erheblich herausragen.

„Gut" (2)

ist zu erteilen, wenn die Leistungen Selbständigkeit des Denkens erkennen lassen, nach Inhalt und Form merklich über dem Durchschnitt stehen und den in den Lehrplänen bestimmten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen.

„Befriedigend" (3)

ist zu erteilen, wenn es sich um tüchtige Leistungen des guten Durchschnitts handelt, die von größeren Fehlern frei sind. Sie bringt Zufriedenheit mit der Leistung und damit eine gewisse Anerkennung zum Ausdruck.

„Ausreichend" (4)

ist zu erteilen, wenn die Leistung im ganzen den Anforderungen entspricht, die jeder hinreichend begabte Schüler der in Betracht kommenden Altersstufe im Blick auf das Lehrziel und den behandelten Stoff erfüllen muß, um dem Unterricht folgen zu können. **Sie enthält weder Lob noch Tadel.**

„Mangelhaft" (5)

ist zu erteilen, wenn die Leistungen, an den Anforderungen des Lehrplans gemessen, zwar nicht ausreichen, jedoch das Vorhandensein ausreichender Grundlagen beweisen, so daß bei entsprechendem Fleiß Aussicht besteht, die Mängel in absehbarer Zeit zu beheben.

„Ungenügend" (6)

ist zu erteilen, wenn die Leistungen völlig unzureichend sind, insbesondere die sichere Grundlage fehlt und deshalb ohne gründliche Wiederholung des ganzen Lehrstoffes ein Ausgleich in absehbarer Zeit nicht möglich ist.

Zeugnisse

für

Konrad, Wilhelm Rennert

geboren am: 7. September 1954 in: Korbach

Konfession: evangelisch

Sohn / ~~Tochter~~ von Konrad Rennert

Stand: Baufacharbeiters in: Hörinphausen

Zuerst aufgenommen am: 1.4. 1961

in die Volks Schule zu Hörinphausen

Zurückstellungsvermerk: .....

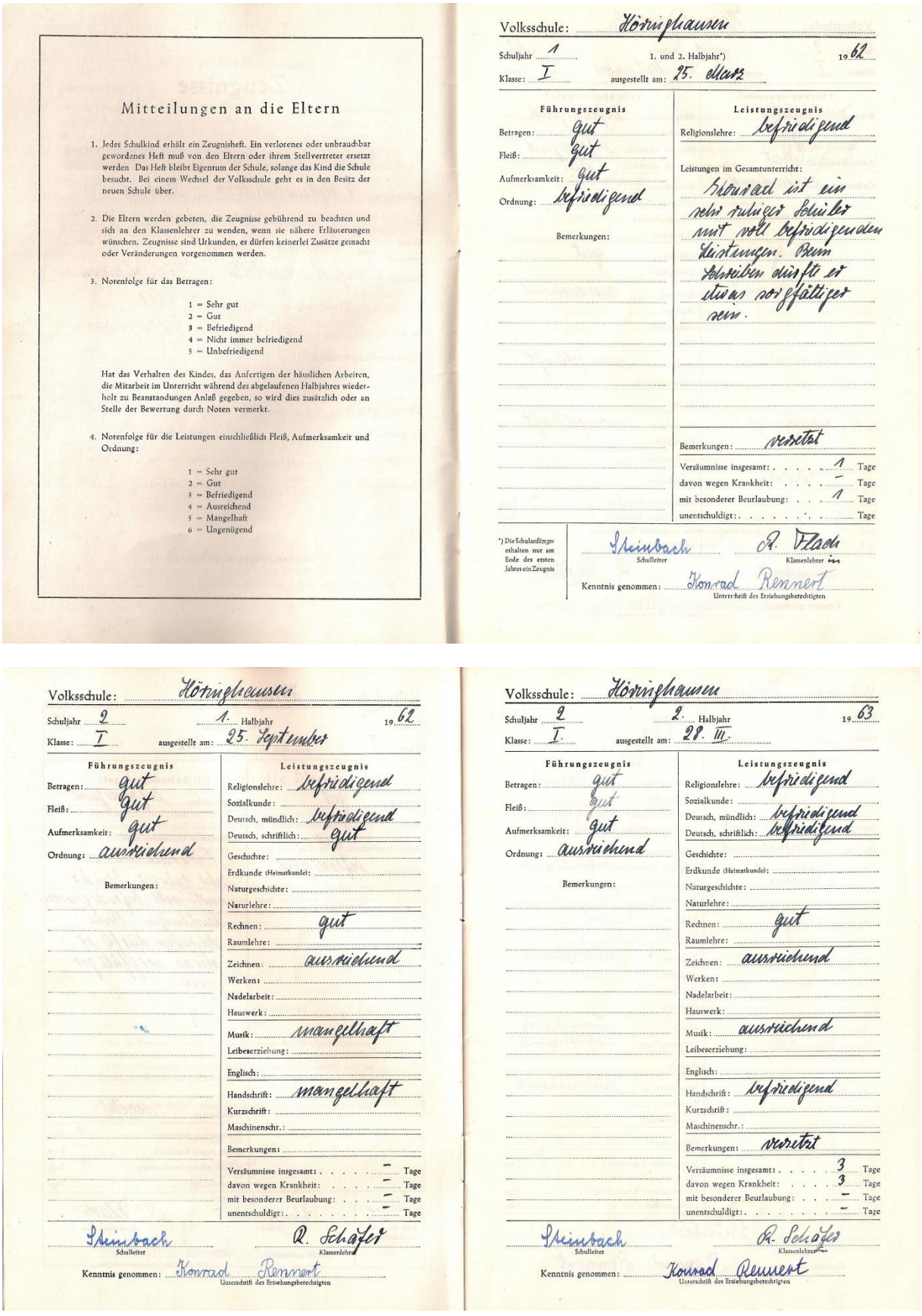
Hauptschülerliste der ..... Schule Jahrgang ..... Nr. .....

Hauptschülerliste der ..... Schule Jahrgang ..... Nr. .....

Hauptschülerliste der ..... Schule Jahrgang ..... Nr. .....

Hauptschülerliste der ..... Schule Jahrgang ..... Nr. .....

Überweisungen siehe letzte Seite



Mitteilungen an die Eltern

1. Jedes Schulkind erhält ein Zeugnisheft. Ein verlorenes oder unbrauchbar gewordenes Heft muß von den Eltern oder ihrem Stellvertreter ersetzt werden. Das Heft bleibt Eigentum der Schule, solange das Kind die Schule besucht. Bei einem Wechsel der Volksschule geht es in den Besitz der neuen Schule über.

2. Die Eltern werden gebeten, die Zeugnisse gebührend zu beachten und sich an den Klassenlehrer zu wenden, wenn sie nähere Erläuterungen wünschen. Zeugnisse sind Urkunden, es dürfen keinerlei Zusätze gemacht oder Veränderungen vorgenommen werden.

3. Notenfolge für das Betragen:

1 = Sehr gut
2 = Gut
3 = Befriedigend
4 = Nicht immer befriedigend
5 = Unbefriedigend

Hat das Verhalten des Kindes, das Anfertigen der häuslichen Arbeiten, die Mitarbeit im Unterricht während des abgelaufenen Halbjahres wiederholt zu Beanstandungen Anlaß gegeben, so wird dies zusätzlich oder an Stelle der Bewertung durch Noten vermerkt.

4. Notenfolge für die Leistungen einschließlich Fleiß, Aufmerksamkeit und Ordnung:

1 = Sehr gut
2 = Gut
3 = Befriedigend
4 = Ausreichend
5 = Mangelhaft
6 = Ungenügend

Volksschule: Höringhausen

Schuljahr 1 1. und 2. Halbjahr*) 19 62

Klasse: I ausgestellt am: 25. März

Führungszeugnis		Leistungszeugnis	
Betragen:	gut	Religionslehre:	befriedigend
Fleiß:	gut		
Aufmerksamkeit:	gut	Leistungen im Gesamtunterricht:	Konrad ist ein sehr ruhiger Schüler mit voll befriedigenden Leistungen. Beim Schreiben dürfte er etwas sorgfältiger sein.
Ordnung:	befriedigend		
Bemerkungen:		Bemerkungen:	versetzt
		Versäumnisse insgesamt:	1 Tage
		davon wegen Krankheit:	– Tage
		mit besonderer Beurlaubung:	1 Tage
		unentschuldigt:	Tage

*) Die Schulanfänger erhalten nur am Ende des ersten Jahres ein Zeugnis

Steinbach (Schulleiter) A. Flach (Klassenlehrerin)

Kenntnis genommen: Konrad Rennert (Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

Volksschule: Höringhausen

Schuljahr 2 1. Halbjahr 19 62

Klasse: I ausgestellt am: 25. September

Führungszeugnis		Leistungszeugnis	
Betragen:	gut	Religionslehre:	befriedigend
Fleiß:	gut	Sozialkunde:	
Aufmerksamkeit:	gut	Deutsch, mündlich:	befriedigend
Ordnung:	ausreichend	Deutsch, schriftlich:	gut
Bemerkungen:		Geschichte:	
		Erdkunde (Heimatkunde):	
		Naturgeschichte:	
		Naturlehre:	
		Rechnen:	gut
		Raumlehre:	
		Zeichnen:	ausreichend
		Werken:	
		Nadelarbeit:	
		Hauswerk:	
		Musik:	mangelhaft
		Leibeserziehung:	
		Englisch:	
		Handschrift:	mangelhaft
		Kurzschrift:	
		Maschinenschr.:	
		Bemerkungen:	
		Versäumnisse insgesamt:	– Tage
		davon wegen Krankheit:	– Tage
		mit besonderer Beurlaubung:	– Tage
		unentschuldigt:	– Tage

Steinbach (Schulleiter) R. Schäfer (Klassenlehrer)

Kenntnis genommen: Konrad Rennert (Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

Volksschule: Höringhausen

Schuljahr 2 2. Halbjahr 19 63

Klasse: I. ausgestellt am: 29. III.

Führungszeugnis		Leistungszeugnis	
Betragen:	gut	Religionslehre:	befriedigend
Fleiß:	gut	Sozialkunde:	
Aufmerksamkeit:	gut	Deutsch, mündlich:	befriedigend
Ordnung:	ausreichend	Deutsch, schriftlich:	befriedigend
Bemerkungen:		Geschichte:	
		Erdkunde (Heimatkunde):	
		Naturgeschichte:	
		Naturlehre:	
		Rechnen:	gut
		Raumlehre:	
		Zeichnen:	ausreichend
		Werken:	
		Nadelarbeit:	
		Hauswerk:	
		Musik:	ausreichend
		Leibeserziehung:	
		Englisch:	
		Handschrift:	befriedigend
		Kurzschrift:	
		Maschinenschr.:	
		Bemerkungen:	versetzt
		Versäumnisse insgesamt:	3 Tage
		davon wegen Krankheit:	3 Tage
		mit besonderer Beurlaubung:	– Tage
		unentschuldigt:	– Tage

Steinbach (Schulleiter) R. Schäfer (Klassenlehrer)

Kenntnis genommen: Konrad Rennert (Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

Bild 5 Die ersten Seiten aus meinem Zeugnisheft zeigen, dass Mütter und Klassenlehrerinnen in amtlichen Dokumenten noch nicht vorgesehen waren. Die ersten beiden Zeugnisse hat meine Mutter mit dem Namen meines Vaters unterschrieben, weil der Vorname Lina nicht zum Erziehungsberechtigten passte.

Bild 6: Konfirmation - 20 von den 31 Mitschülern aus dem 1. Schuljahr wurden 1968 konfirmiert. Ich bin der 2. von Links

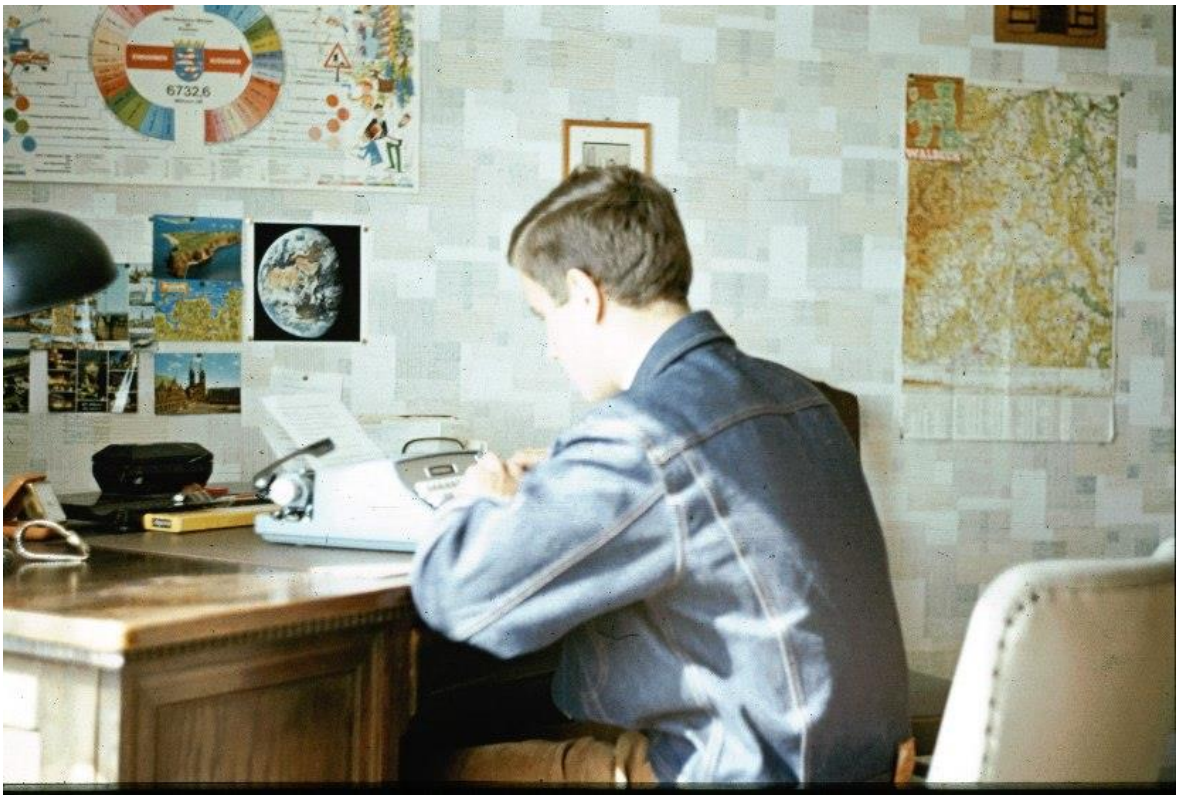


Bild 7:Nach der Konfirmation bekam ich mein eigenes Zimmer im neu Haus meiner Eltern

Bild 8: Ab Oktober 1972 konnte ich mit dem eigenen Auto zur Schule fahren

Bild 9: Nach bestandenem Abitur feierten wir im Kreise der Mitschüler

Die Arbeit der Ersatzdienstleistenden erschöpft sich nicht im Krankentransport. Die Krankenfahrzeuge müssen saubergehalten und die Bettwäsche in den Fahrzeugen gewechselt werden. (Foto: mm)

Bild 10: Ein paar Wochen nach dem Abitur und nach 17 Tagen bei der Bundeswehr war ich einer der ersten Zivildienstleistenden beim Roten Kreuz. Ich bin links mit Mütze zu erkennen.